

Liebe Gemeinde!

Eigentlich ist es seltsam. Zumindest ich als Prediger habe nach solchen Texten fast immer das Bedürfnis, mich dafür zu entschuldigen. Weil Paulus im Grunde unglaublich schwer ist, vor allem so aus dem Zusammenhang gerissen.

Ein Predigttext ist ja wirklich nur ein *Ausschnitt* aus einem längeren Kapitel oder gar Buch. Bei einzelnen Geschichten wie von Jesus macht das meistens für die Verständlichkeit nicht viel aus.

Aber Paulus ist eine ganz eigene Größe. Besonders der Römerbrief gilt als Meilenstein der frühchristlichen Theologie, ist aber eben inhaltlich oft schwer verdaulich. Das wusste man übrigens schon im Neuen Testament, ich habe diese Stelle schon mal erwähnt, 2. Petrus 3,15-16: ... wie auch unser lieber Bruder Paulus nach der ihm verliehenen Weisheit euch geschrieben hat... 16 wie auch in allen Briefen, wo er davon spricht, in welchen etliches schwer zu verstehen ist, was die Ungelehrten und Unbefestigten verdrehen ...

Trotzdem können wir darauf, also auf Paulus, nicht verzichten. Denn während Jesus die absoluten Grundlagen für unseren Glauben bietet, um ihn dreht sich alles, ist Paulus dann der erste umfangreiche und systematische Theologe. Ihm verdanken wir ein tiefgehendes Verständnis dessen, was Jesus für uns bedeutet. Paulus ist die Richtschnur unserer Auslegung. Was freilich zu seinen Zeiten nicht ganz unumstritten war. Selbstverständlich gab es auch im frühen Christentum unterschiedliche Richtungen und Streitigkeiten, ob Jesus beispielsweise wirklich ein göttlicher Mensch war oder nur ein charismatischer Prophet.

Oder ob es zu unserer Erlösung und Gerechtigkeit auch auf unsere Taten, oder wirklich nur, wie Paulus meint, auf den Glauben ankommt....

Usw., man könnte ganz viel aufzählen, was auch wirklich interessant und faszinierend ist. Doch aus guten Gründen hat sich die frühe Kirche für die Auslegung von Paulus entschieden. Sie stimmt am besten mit dem überein, was wir auch über Jesus selbst aus der Bibel wissen¹.

Paulus bringt die mannigfaltigen Botschaften von Jesus gewissermaßen auf den Punkt. Wobei er in seinen Briefen durchaus auch unterschiedliche Aspekte anspricht, die man auch nicht immer auf den ersten Anlauf harmonisch zusammen bekommt.

Doch für den Juden Paulus ist völlig klar: die Erlösung, die Befreiung, die Gerechtigkeit, der Zugang zum Reich Gottes kommt *nicht* durch das Gesetz und die Erfüllung der Gebote. Denn hier macht Paulus ganz klar, sowohl Juden als auch Heiden, also alle anderen, *haben und können das Gesetz nicht erfüllen*.

Wer meint, er sei wirklich „ein guter Mensch“ und könnte aus eigenen Kräften und Fähigkeiten das Gute tun, das auch bei Gott nach dessen strengen Kriterien Anerkennung findet, ist schon gescheitert. So gesehen gibt es *keine Hoffnung für irgendjemanden*, aus diesem Status der Sünde und Gottesferne zu entkommen.

Doch natürlich kennt und verkündet der Apostel die *Lösung, die in diesem Fall zugleich eine Erlösung ist*: in Jesus Christus ist das Gesetz zu seinem Ziel, ja zum Ende, gelangt. Das Gesetz, die Gebote haben uns nämlich deutlich vor Augen geführt, dass wir es selbst nicht schaffen, vor Gott gerecht zu sein. Oder dass wir selbst etwas dazu tun könnten oder müssten. Wir können jedoch diese Gerechtigkeit, die Gott uns schenkt, im Glauben annehmen.

¹ Aber auch das Johannesevangelium präsentiert eine gewichtige eigenständige Theologie!

Schon jetzt und heute. Genauso wie damals in den Gemeinden, denen Paulus das verkündete: *Jesus Christus hat uns dazu erlöst.*

Wenn man nun gerade auch im Vorfeld des großen 500-Jahres-Jubiläums nächstes Jahr an die *reformatorische Entdeckung* durch Luther denkt, ist sie ohne Paulus überhaupt nicht vorstellbar oder möglich gewesen. Denn Martin Luther hat genau dies wiederentdeckt: *die Gerechtigkeit vor Gott kommt allein durch den Glauben, nicht durch die eigenen Taten, Werke und Leistungen.* Das war der Durchbruch, die große Befreiung. Und dies verdanken wir im Rückblick und im Rückgriff Paulus. Deswegen ist er von nach wie vor geradezu überirdischer Bedeutung für uns als Christen.

Was es aber nicht leichter macht, ihn zu verstehen oder auszulegen, keine Frage. Doch befinden sich gerade in unserem Predigtabschnitt heute Sätze, die sozusagen für die Ewigkeit sind. Etwa: *Wenn du mit deinem Mund bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.*

Diese Überzeugung ist das absolute Zentrum unseres christlichen Glaubens. Und nichts Anderes. Und weiter: *Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Mund bekennt, so wird man gerettet.* Das ist gleich der nächste Vers, und er steht seinem Vorgänger in nichts nach.

Oder auch der letzte Vers aus unserem Predigttext: *So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.* Also läuft unser Glaube letztlich auf Jesus zurück, das sieht auch Paulus nicht anders, und das könnte auch gar nicht anders sein.

Das Herz ist demnach also das Glaubenszentrum. Auch interessant. Natürlich ist das für uns heute lediglich eine *symbolische* Redeweise, denn wir wissen, dass sich die wichtigsten Prozesse wie Denken, Fühlen oder Glauben *im Gehirn* abspielen.

Aber man kann ja schlecht sagen, dass man „mit dem Gehirn glaubt“. Und *von Herzen zu glauben* meint ja auch, *mit völliger Überzeugung*, ganz innerlich und aufrichtig. Im Zusammenhang mit meiner Predigtvorbereitung fand ich ein paar ganz interessante Ausführungen zu unserem Predigttext, die möchte ich uns nicht vorenthalten. Da wird etwa gefragt: *Wie viel wiegt eigentlich unser Herz? ... Wie schwer ist es?* Die Frage lässt sich medizinisch nüchtern und sachlich beantworten: Es wiegt bei einem erwachsenen Menschen ca. 300 Gramm ...

Aber das *subjektiv gefühlte* Gewicht eines Herzens lässt sich nicht so einfach festlegen – es hängt wohl davon ab, wie sich das Leben gerade anfühlt.

Und dann, so heißt es da weiter, reicht die Skala „von Hasenherz bis Löwenherz“, also von verzagt bis unglaublich mutig, von ganz schwer bis tänzelnd leichtfüßig. Das Gewicht des Herzens... als Zeugnis gelebten Lebens.

Ferner erinnert der Kommentator zu Recht an die alten Ägypter. In der Tat, ich behandle das auch immer gern im Religionsunterricht im vierten Schuljahr.

Die Ägypter hatten nämlich vor einigen 1000 Jahren die Vorstellung, das Herz eines Menschen werde nach dessen Tod beim Eintritt ins Totenreich gewogen: Es lag auf der einen Seite der Waage und wurde auf der anderen gegen die göttliche Gerechtigkeit in Gestalt einer Feder aufgewogen. Und diese Feder der *Maat*, Göttin der kosmischen Ordnung und der Gerechtigkeit, war natürlich sehr leicht im Vergleich. Das Herz durfte also besser nicht zu beladen sein. Denn wenn die Waage sich in Richtung Herz neigte, kam der sogenannte „große Fresser“, ein Monster, aus verschiedenen Tierarten zusammengesetzt, aber auf jeden Fall mit einem Krokodilsmaul vorn². Und

² Der „Ammit“. Der Name bedeutet „Einer, der Tote verschlingt“, vgl. <http://www.selket.de/aegyptische-goetter/ammit/>

das hat dann das Herz und damit das zentrale Organ des Menschen aufgefressen. Das war's dann. Senkte sich die Waage aber nicht in Richtung Herz ab, hatte dessen Besitzer ein gerechtes Leben geführt und durfte samt Herz als Lebenszentrum in die jenseitige Welt einziehen.

Selbstverständlich kannten auch die *Israeliten* wie Jesus oder auch Paulus diese Vorstellungen: Das *Totengericht*, das die einen überleben, um ins Paradies eingehen - die anderen aber würden vernichtet oder auf ewig gequält. Diese Gedanken finden sich durchaus auch im Neuen Testament. Sie werden aber zum Glück heilvoll überlagert von der Vorstellung, dass Gottes Liebe *am Ende alle erlösen wird*. Und zwar, indem es eben nicht auf unsere Gerechtigkeit ankommt, nicht auf unsere guten oder schlechten Taten, sondern allein auf Gott.

Dass es dennoch eine Art Gericht und Läuterung gibt, halte ich für unbestreitbar. Aber nicht, um sadistischen Fantasien Vorschub zu leisten, wie wir sie etwa vom mittelalterlichen Künstler Hieronymus Bosch kennen, auf dessen Bildern Menschen unbarmherzig gequält werden.

Sondern um eben äußerst intensiv zu lernen, *dass man nur eine Aufgabe in diesem Leben hat: die Liebe Gottes zu verbreiten* und vorher in seinem Herzen anzunehmen. Denn Glaube und Liebe sind hier in gewisser Weise synonym, also meinen das Gleiche. Es geht nicht um einen abstrakten Glauben, dass man irgendetwas für wahr und richtig hält. Sondern *Glaube ist eine Beziehung zu Gott*, die nur funktioniert, wenn wir seine Liebe wahrnehmen, annehmen und schließlich erwidern und verbreiten. Und zwar so, dass sie automatisch und wie von selbst aus uns herausfließt und auf andere Menschen übergeht. Es ist klar, dass dies nur eine gewissermaßen idealtypische Beschreibung dessen ist, was wir uns erhoffen.

Schon Paulus wusste ganz klar: *Nicht das, was ich will, tue ich. Sondern das, was ich nicht will, tue ich.* Bzw. die Sünde in mir macht das. *Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.* Usw., auch Sprüche des Paulus, die sozusagen für die Ewigkeit gelten. Oder besser gesagt, bis sie durch Gottes endgültiges Wirken überflüssig werden.

Und es geht freilich auch darum, sich das ganz klarzumachen, *dass die Liebe Gottes konkrete Auswirkungen hat* und schon hatte: Sie hat nämlich *Jesus von den Toten auferweckt*. Das zu glauben, fällt vielen freilich ganz schwer. *Kann so etwas möglich sein?* Da kann man nur sagen, normalerweise natürlich nicht. Selbst wenn man an ein Leben nach dem Tod glaubt und in den inzwischen allseits bekannten Nahtoderfahrungen Hinweise darauf sieht, ist es doch noch mal etwas anderes, dass ein toter Mensch offenbar in dieses Leben zurückkommt. Wenn auch in irgendwie verwandelter Gestalt. Denn Jesus ließ sich in diesen Auferstehungsberichten einerseits *anfassen*, andererseits konnte er einfach so unter den Jüngern in geschlossenen Räumen erscheinen oder vor ihren Augen *verschwinden*, also fast eher wie ein *Geist*. Das heißt es handelte sich hier um ein mysteriöses, ganz außergewöhnliches und einmaliges Geschehen. Für die Augenzeugen damals, zuerst die Frauen, und dann die Jünger, waren das sichtbare und unbezweifelbare Hinweise dafür, dass Gott wirklich gehandelt hatte.

Wir können das so oder so auslegen, aber dieses Ereignis führte dazu, dass die Jesus-Bewegung mit seinem Tod nicht am Ende war. Sondern jetzt erst so richtig loslegte.

Gottes Kraft und Liebe hat an dieser Stelle für uns die Grenze zwischen Himmel und Erde, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Tod und Ewigkeit aufgehoben. Damit wir Grund und Hoffnung haben zu glauben und zu vertrauen.

Dies mit dem Herzen glauben: Jesus Christus hat durch Gott die Bewegung vom Tod zum Leben vollzogen, das bedeutet dann: *sich selbst mit hinein nehmen zu lassen in diese Bewegung*. Nicht mehr nur dem eigenen Herzschlag zu folgen. Sondern das Herz bewegen zu lassen durch dieses Ereignis. Mit dem Herzen glauben bedeutet dann, den Mut zu haben, die Kraft eines anderen in mir zuzulassen. *Sich bewegen zu lassen durch Jesus Christus*.

Und dies vielleicht auch irgendwann offen bekennen zu können, dass man Gott glaubt, so wie es der Apostel verkündet hat. Vor Gott, vor Jesus wird das Gewicht unseres Herzens nicht mehr auf einer Waagschale gemessen.

Sondern uns wird gezeigt, was wir im Leben anderer Menschen Gutes, und was wir ihnen an Schlechtem getan haben. Damit wir an diesen Erinnerungen und Erfahrungen im Angesicht der Liebe Gottes lernen.

Und dann hoffentlich eingeladen sind, uns auf dieser Erde noch einmal zu beweisen, oder ins ewige Licht einzugehen.

Die Worte sind manchmal schwer, die Formulierungen gewichtig. Doch in der Sache ist es leicht: Gott Glauben zu schenken, dass er die Macht und den Willen hat, uns zu erretten. Durch und in seiner Liebe. In und mit Jesus Christus. Amen.